

Zu korrigieren ist, soweit der Rezensent sieht, lediglich die Bezeichnung der Bremer Missionskonferenz vom Oktober 1885 als „Alldeutsche Missionskonferenz“ (S. 31). Abgesehen davon, daß faktisch nicht alle deutschen Gesellschaften vertreten waren, hat sich die Konferenz selbst mit Bedacht nur als „Konferenz der deutschen evangelischen Missions-Gesellschaften“ bezeichnet (AMZ 12, 1885, S. 547). „Alldeutschen“ und ähnlichen nationalistischen Nebentönen hätte sich gewiß schon der als Referent mitwirkenden GUSTAV WARNECK widersetzt – was natürlich nicht ausschließt, daß andere dafür anfällig waren. Und da gerade von WARNECK die Rede ist: In diesem Jahr ist seines 150. Geburtstages zu gedenken. GRÜNDERS opus magnum kommt zu diesem Anlaß gerade recht und sollte auch darum so genutzt werden, wie es seiner Bedeutung angemessen ist.

Heidelberg

Hans-Werner Gensichen

**Heim, Walter:** *Bethlehems Stiftungsdokument* (Die Gründung der Apostolischen Schule Bethlehem). (Geschichte des Institutes Bethlehem 1). Missionsgesellschaft Bethlehem/Immensee 1982; VII + 128 S.

In einer minutiösen Untersuchung analysiert Verf. einen Prospekt der 1895 gegründeten Apostolischen Schule Bethlehem, den er als „Stiftungsdokument“ der späteren Missionsgesellschaft Bethlehem ansieht. Die Darstellung wirkt sehr umständlich, und es ist schwierig, den chronologischen Ablauf der Ereignisse zu verfolgen. Doch werden eine Menge Details vermittelt, die besonders für die Frömmigkeitsgeschichte des 19. Jhs. von Interesse sind. – Die Arbeit ist der erste Band einer geplanten Geschichte des Institutes Bethlehem.

Bernried

Josef Glazik

**Köster, Heinrich M. / Probst, Manfred (Hrsg.):** *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Beiträge zur Theologie der Sendung (glaube-wissen-wirken. Beiträge zur Theologie und verwandten Gebieten 6) Lahn-Verlag/Limburg 1982; 120 S.

Die neun „Beiträge zur Theologie der Sendung“ geben Vorlesungen wieder, die Pallotiner-Professoren der Theologischen Hochschule Vallendar während des WS 1981/1982 im Verlauf einer interdisziplinären Veranstaltungsreihe zum Sendungsgedanken gehalten haben. Wenn auch nicht bezweckt ist, weiterführende Forschungen zu präsentieren (Vorwort), so ist doch schon der interdisziplinäre Versuch zu begrüßen, zumal vergleichbare Anstrengungen an den deutschen theologischen Universitätsfakultäten zur Zeit kaum noch eine Verwirklichungschance haben und weithin der sog. „Kongreßtheologie“ vorbehalten bleiben müssen.

Die Erörterungen des Sendungsbegriffs folgen jeweils den fachspezifischen Fragestellungen der alt- und neutestamentlichen Bibelwissenschaft, der Fundamentaltheologie, Missiologie und Gesellschaftswissenschaft, der systematischen Theologie, der Kirchengeschichte und den Kirchenrechts. Die Autoren sind bemüht, solide Information mit aktualisierender Bezugnahme auf gegenwärtige Diskussionen und Entwicklungen in der Theologie zu verbinden und zum Teil auch anregende Ausblicke zu geben. Einige Gesichtspunkte seien hervorgehoben, da eine ausführlichere Besprechung im vorgegebenen Rahmen nicht möglich ist. Der Dogmatiker FRANZ COURTH setzt sich in seiner Antwort auf die Frage *Sendung der Kirche – wozu?* mit ungeschichtlichen und mit geschichtsimmanenten Sinn- und Wesensbestimmungen der Kirche auseinander. Er

beleuchtet zum einen das Kirchenverständnis der Patristik (Kirchensymbol der Arche), des 1. Vatikanischen Konzils und der Missionszyklika *Maximum illud* und zum anderen die gesellschaftskritisch-ekklesiologischen Ansätze bei H. COX und L. BOFF und stellt deren Defizienz heraus. Die eigene Reflexion nimmt die Volk-Gottes-Ekklesiologie auf und bietet eine Sichtweise, die die geschichtliche Dynamik und die Geschichtstranszendenz der Kirche als Volk Gottes im eschatologischen Horizont und in einer christologisch-trinitarischen Perspektive vermittelt. Daraus ergibt sich: „Ziel kirchlicher Sendung ist die Verbundenheit mit dem dreifaltigen Gott und von daher eine letzte Hinordnung auf allen Menschen als eine Bruderschaft in Christus. Die Kirche will Gefährtschaft der Menschen sein auf ihrem Weg zu Gott“ (S. 18). Die Gefährtschaft wird in den „Grundakten der Kirche“ Gebet und Caritas realisiert, wobei zur Nächstenliebe auch die „Veränderung inhumaner Strukturen“ gerechnet wird (ebd.). Hier böte sich an, das evangelisatorisch-einladende Zeugnis der Kirche (Mission) unter dem Leitmotiv der „gemeinsamen von Christus gestifteten und vom Hl. Geist durchseelten Gefährtschaft auf dem Weg hin zu Gott“ theologisch zu entfalten. – K. HEINEN befaßt sich mit dem atl. Sendungsbegriff und unterscheidet insbesondere die individuelle prophetische von der kollektiven, Israel betreffenden Sendung. Mit Ausnahme des Schlußsatzes, daß die spezifische Sendung Israels „bis heute nicht widerrufen (wurde)“ (S. 25), beläßt es Verf. bei der Bestandsaufnahme. Eine Weiterführung z. B. mit Blick auf die ntl. Stellungnahme zu Israel oder auf die vor allem in der evangelischen Theologie geführte Debatte um die Heilsfunktion Israels im Verhältnis zur christlichen Kirche („Zwei Heilswege?“) wäre hier wünschenswert gewesen, zumal der Neutestamentler auf den angedeuteten Gedanken nicht eingeht. Darüber hinaus ist zu fragen, wie der atl. Sendungsbegriff missionstheologisch aufzuarbeiten ist, da die traditionelle biblische Begründung der kirchlichen Mission, die häufig in abgekürzter Form das AT einbezug, heute weder exegetisch noch missionstheologisch befriedigen können.

A. WEISER arbeitet unter dem Leitsatz von Joh 20,21 ntl.-exegetisch die Voraussetzungen und den Entwicklungsprozeß heraus, die zum joh. Verständnis der Sendung hinführen. Es wird deutlich, daß im ältesten Traditionsgut der Evangelien „die Sendung der Jünger noch nicht ausdrücklich christologisch begründet wird“ (S. 28). Die Skizze des Sendungsgedankens im Zusammenhang mit den Oster- und nachösterlichen Geisterfahrungen führt zu Recht zur Feststellung, daß das mit der Erfahrung des Auferstandenen und mit der Geistgabe grundgelegte Sendungsbewußtsein die kirchliche Sendung an den auferstandenen und erhöhten Christus und an den Hl. Geist bindet (S. 29). Schließlich werden in einem klaren Durchblick durch den ntl. Sachverhalt die geschichtliche Grundlage, die Entfaltungsstufen und Ausdrucksweisen der Sendungschristologie (Jesus als der Gesandte) nachgezeichnet, indem auch der theologische Zusammenhang der joh. Sendungsaussagen zur Geltung kommt. Im einzelnen vermittelt die Darstellung Weisers einen Einblick in den traditionsgeschichtlichen Hintergrund der ntl. relevanten Aussagen, in den Prozeß der „Kerygmatisierung“ wie auch in die Rezeption des Botengedankens aus der orientalistisch-jüdischen Botenpraxis. Nicht zur Sprache kommt jedoch die Frage des geschichtlichen und theologischen Verhältnisses zwischen der vorösterlichen Sendung des Jüngerkreises durch Jesus (bes. die synoptische Tradition der Aussendungsrede) und der nachösterlichen Sendung durch den Auferstandenen (und damit auch das Problem der Sendung zu Israel und der zu den [Heiden-]Völkern). In diesem Zusammenhang ließe sich auch aufweisen, worin die nachösterliche Erweiterung und inhaltliche Vertiefung der vorösterlichen Sendungsworte Jesu besteht und durch welche urchristliche Entwicklung dieser Vorgang mitbestimmt ist.

Ein paar Bemerkungen noch zu den übrigen Beiträgen: OTMAR RIEGS materialreiche kirchengeschichtliche Untersuchung der Sendung der Laien (S. 33–50) kommt mit

AGOSTINO FAVALE (*Movimento ecclesiali contemporanei*, Rom 1980) zu einer positiven Würdigung der laienapostolischen Basisbewegungen in der heutigen Kirche. Bemerkenswert erscheinen ihm Momente wie geistliche Erfahrung, kirchliches Gemeinschaftserlebnis, persönliche Glaubenserfahrung und Lebensbezug, soziales Engagement und ökumenische Offenheit, nicht zuletzt „ein neues Miteinander von Klerus und Laien“ (S. 50). HUBERT SOCHA bietet eine schöne summula der Sendungstheologie in den Beschlüssen des Vaticanum II. Er sieht das Neue u. a. darin, „daß hier vergessene oder überdeckte Aspekte wieder bewußtgemacht und freigelegt werden, wie etwa der wesenhafte Weltbezug allen Apostolates“ (S. 51f.). HEINRICH HAMM führt diesen Gesichtspunkt weiter aus und gelangt zu dem Resultat: „Der Weltauftrag der christlichen Sendung erfordert die Hinwendung zur Welt und ein klares Bekenntnis zum Eigenwert dieser Welt, der nicht im Gegensatz steht zur übernatürlichen Heilssendung der Kirche“ (S. 72). Zu Recht hebt er hervor, daß einmal die Kirche in ihrem „Apostolat der Weltgestaltung“ kein Rezept der Welt anbieten könne für „eine leidfreie und klaglose Ordnung“ und daß zum anderen die Werbung für die gottgewollte Ordnung die Überzeugung von der Erlösungsbedürftigkeit in Christus impliziere. WOLFGANG HERING, Dozent für Missionswissenschaft an der Pallotiner-Hochschule, entfaltet die missions-theologische Bedeutung des Sendungsgedankens im Anschluß an das Vaticanum II und an *Evangelii nuntiandi*. Danach ergibt sich aus der Bestimmung des missionarischen Wesens der Kirche deren Verpflichtung zur Evangelisation. HUBERT SOCHA nimmt Stellung zu neuen kirchenrechtlichen Entwicklungen, indem er u. a. vom gemeinsamen Dienst der Gläubigen ausgeht und neben den neuen Aspekten im Verständnis des Dienstes der Kleriker recht ausführlich die kirchenrechtlich relevanten Aussagen über den Dienst der Laien darstellt. Zum Schluß faßt PAUL EISENKOPF das Verständnis der Sendung und des Auftrags der Kirche zusammen, wie es in Aussagen JOHANNES PAULS II. zum Ausdruck kommt, wobei die Enzyklika *Redemptor hominis* zwar die maßgebliche Interpretationsgrundlage bietet, die Amerkungen aber reichhaltige Verweise auf die zahlreichen aus Anlaß der Reisen gehaltenen Ansprachen enthalten.

Das Bändchen birgt somit eine Fülle von Gedanken zur Sendungstheologie, deren Weiterführung und Verbindung zu einer Gesamtschau auf diese Weise angeregt werden könnte. Vor allem für das Selbstverständnis der Gemeinde und den Vollzug ihrer Sendung erweist sich die interdisziplinär realisierte Besinnung als anregende Handreichung. Für die Fortsetzung ähnlicher Vorhaben ist die Einbeziehung des Pastoraltheologen bzw. Religionspädagogen zu empfehlen. Auf diese Weise könnte manches für die Vermittlungsarbeit des Praktikers zugänglich gemacht werden.

Münster

Hans-Jürgen Findeis

**Rath, Josef Theodor:** *Geschichte der Kongregation vom Heiligen Geist, IV.: Pater Libermanns Erben, 1852–1896.* Missionsverlag Knechtsteden 1982, IX + 436 S.

Schon bald nach dem dritten Band, der das Leben und Wirken des P. JAKOB LIBERMANN (1802–1852) darstellte (Speyer 1980), kann Vf. einen vierten Band der Ordensgeschichte der Missionare vom Heiligen Geist (Spiritaner) veröffentlichen. Er umfaßt die Zeit der drei auf LIBERMANN folgenden Generalsuperioren IGNAZ SCHWINDENHAMMER, FRIEDRICH LE VAVASSEUR und AMBROSIOUS EMONET. Aber was hier dargestellt wird, ist nicht nur Ordensgeschichte, sondern weithin Missionsgeschichte. J. RATH erweist sich als kenntnisreicher Historiker, der sich nicht damit begnügt, Tatsachen zu beschreiben, sondern sie auch zu werten bemüht ist. Sein Urteil ist treffend, nüchtern und kritisch, seine Sprache maßvoll und leicht verständlich, der Stil flüssig und glatt.